

Lieber Sohn!

Dein Brief mit seinen sehr emotionalen Seiten hat mich tief getroffen. Als ich ihn gelesen habe, sind mir nicht nur einmal die Tränen gekommen. Es ist ein sehr stattlicher Brief, deshalb verzeih mir, wenn ich mich nicht auf alle Punkte beziehen kann. Doch zu ein paar Sachen kann ich sicherlich einen Kommentar abgeben, nämlich zu jener, die du immer wieder in deinem Brief erwähnst: meine rückblickend schreckliche Art der Erziehung.

Du hast geschrieben, dass ich dir Sachen beigebracht und befohlen habe, die ich selbst nie eingehalten habe. Das tut mir unendlich leid, ich hätte das nicht tun sollen, doch du hättest es mir jederzeit sagen können, auch wenn ich mir im Augenblick nicht sicher bin, ob ich darauf angemessen reagiert hätte.

Auch die Art, wie ich mit meinen Angestellten umgegangen bin, kann ich wohl nicht unbeachtet lassen. Ich gestehe, dass ich nicht oft das Verhalten eines guten Chefs an den Tag gelegt und oft zu emotional und gleichgültig reagiert habe. Manchmal jedoch muss man als Geschäftsführer streng sein und den Arbeitnehmern eben zeigen, wer der Herr ist.

Was ich jedoch nicht entschuldigen kann und was mich wohl am meisten trifft, ist mein Versagen auf religiöser Ebene. Es sollte Aufgabe jedes jüdischen Vaters sein, die religiösen Bedeutungen und Lehren seinen Nachkommen zu erklären. Meine gleichgültige Art der Erläuterung hat dir wohl nicht geholfen eine Liebe zum Judentum zu entwickeln. Deshalb hoffe ich, dass du dies andernorts nachgeholt hast.

Dass meine Art der Erziehung sich auf die Aufnahme deines Wissens negativ ausgewirkt hat, wird mich wohl ab jetzt am schwersten belasten. Mein größter Wunsch war, dass du eine finanziell unabhängige Person wirst und einen guten Beruf erlernst. Die Erkenntnis über deine psychische Belastung, die du in deiner Kindheit erlebt hast, und der damit verbundene Berufswunsch werden mich wohl nie mehr ruhig schlafen lassen.

Dass ich zunächst dein Schriftstellertum abwertend aufgenommen habe, liegt nicht an der Schlechtigkeit deiner Schriften, vielmehr habe ich dich heimlich bewundert und dich auch für deine Errungenschaften und dein Freikommen von mir beneidet. Daher hoffe ich, dass dich dieser Brief anfeuern wird und du die Freude am Schreiben bis an dein Lebensende nicht verlierst.

Auch wenn ich wohl nicht immer der dich liebende Vater war, freut es mich, dass du einen derart detaillierten Brief geschrieben hast. Dies zeigt mir, dass du dir meine Lehren eingepägt hast, wodurch ich als Vater nicht auf ganzer Linie gescheitert bin.

Ich wünsche dir noch einen guten Tag und ein langes Leben!

Hermann

Valentin Czernuschäk 3BP